

---

# Das jüdisch-politische Exil in Asien und Shanghai während des Zweiten Weltkriegs

Ansätze zu einem Forschungsüberblick<sup>1)</sup>

Thomas Pekar

## *1. Vorbemerkung: Exilforschung überhaupt*

In den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland (1933), des Zweiten Weltkriegs (1939-1945) und in seiner Folge fanden vor allem in Europa, aber auch in anderen Teilen der Welt große Migrationsbewegungen statt, die zunächst einmal durch den Rassismus und die politische Ideologie der Nationalsozialisten ausgelöst worden waren: So wurden z.B. Juden und politische Andersdenkende zunächst in Deutschland und dann dem weiteren Herrschaftsbereich der Nationalsozialisten in Europa verfolgt, vertrieben oder ermordet.<sup>2)</sup> Allein aus Deutschland und Österreich emigrierten etwa eine halbe Million Menschen, vor allem deutsche und österreichische Juden.

Viele von ihnen, ca. 130.000, gingen in die USA, in das favorisierte Zielland der Emigranten, die sich aber, wie ja praktisch alle anderen Länder der Welt auch, gegen Emigranten abschotteten, bestimmte Quoten erließen oder Bürgschaften (sogenannte ‚Affidavits‘)<sup>3)</sup> verlangten. Die Konferenz von Évian 1938, die auf Initiative des damaligen amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt einberufen wurde, um sich mit dem Problem der Flüchtlinge aus Nazi-Deutschland zu beschäftigen, brachte das deprimierende Ergebnis, dass praktisch alle 32 Teilnehmerstaaten sich weigerten, mehr jüdische

---

1) Dieser Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines von mir gehaltenen Vortrags unter dem Titel „Research Overview of the Shanghai Exile“, den ich im Juni 2019 bei der 23. Asian Studies Conference Japan (ASCJ) an der Saitama Universität hielt.

2) Eine weitere große Migrationsgruppe stellten die ausländischen Zwangsarbeiter dar, die während der Kriegsjahre in Deutschland arbeiten mussten, unter denen auch Kriegsgefangene waren. Es handelte sich dabei um ca. acht Millionen Menschen, von denen allein aus der UdSSR 2,8 Millionen kamen.

3) Im Fall der Emigration in die USA ist ein Affidavit die Erklärung eines amerikanischen Staatsbürgers, für einen Einwanderer finanziell zu bürgen.

Flüchtlinge aufzunehmen, als ihre geringen Quoten zuließen.<sup>4)</sup>

Unter den genannten 130.000 Emigranten, die in die USA auswandern durften, waren rund 10.000 Personen, die zur intellektuellen und kulturellen Elite Deutschlands gehört hatten: Wissenschaftler, Schriftsteller, Musiker, Filmemacher etc. Man kann wohl sagen, dass die Weimarer Kultur mehr oder weniger geschlossen in die USA emigrierte.<sup>5)</sup> Diese Elite war natürlich sehr wort- und medienmächtig und produzierte fundamentale Werke und Analysen über ihr Exil; man denke nur an die großen Exilromane Thomas Mann (wie seine Romantetralogie *Joseph und seine Brüder*, die zwischen 1933 und 1943 veröffentlicht wurde) oder bahnbrechende politisch-soziologische Analysen des Nationalsozialismus wie von dem Politikwissenschaftler Ernst Fraenkel (vgl. seine 1941 publizierte Untersuchung zum NS-Staat *The Dual State*) oder der Philosophin Hannah Arendt (vgl. ihre publizistische Tätigkeit während der Kriegszeit und ihre dann später, d.h. 1951, vorgelegte grundlegende Studie *The Origins of Totalitarianism*).<sup>6)</sup> All diese Personen waren aus Deutschland in die USA emigriert.

Im Anschluss daran bzw. im langsamen Übergang von den Selbst-Emigrierten zu ihren Schülern oder an ihrem Schicksal Interessierten setzte die amerikanische Exilforschung ein, die es bis ca. Mitte der 1970er Jahre geschafft hatte, dieses amerikanische „Eliten-Exil“, wenn man es denn so nennen will, biografisch-bibliografisch recht vollständig zu erforschen.<sup>7)</sup>

Die Exilforschung in Deutschland, die, im Vergleich zu den USA, mit ca. 20-jähriger Verspätung einsetzte, nämlich in den 1960er Jahre – im Zusammenhang mit der Aufbruchstimmung dieser Zeit und einer wachsenden Bereitschaft, sich mit dem Nationalsozialismus und auch dem Holocaust auseinanderzusetzen<sup>8)</sup> (nachdem diese Vergangenheit viele Jahre verdrängt gewesen war) –, orientierte sich an diesen

---

4) Nur die in Südamerika gelegene Dominikanische Republik bot die Einwanderung von 100.000 Juden an, von denen allerdings dann nur 600 tatsächlich dort hingelangen konnten.

5) Vgl. Krohn (2012: 7).

6) 1955 auf Deutsch unter dem Titel *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* erschienen.

7) Als ein Beispiel wäre die vierbändige Studie *Deutsche Exilliteratur seit 1933* zu nennen; vgl. Spalek/Strelka (1976).

8) Dazu trugen u. a. der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 und der Auschwitz-Prozess in Frankfurt 1963 bei; vgl. auch das Theaterstück *Die Ermittlung* (1965) von Peter Weiss darüber.

amerikanischen Forschungen bzw. rückte vor allem dann auch europäische Exilländer, wie Frankreich, Großbritannien und Skandinavien, ins Blickfeld.

Wie steht es nun um Forschungen zum Shanghaier Exil? Bevor ich diese Frage beantworte, soll ein kurzer Blick auf die Situation im damaligen Shanghai geworfen werden.

## 2. *Situation des Exils in Shanghai*

Kurz gesagt: All das, was das amerikanische Exil war, war das Shanghaier Exil *nicht*: Es war nicht das Ziel der Elite, es war alles andere als ein beliebtes Exilziel, eher Schlusslicht in der Beliebtheitsskala<sup>9)</sup>, aber, anders als die USA, war es dafür ein weitgehend „offener“ Exilort, d.h. man benötigte eigentlich nur ein Schiffsticket von Europa dahin, keine Visa, Affidavits etc.<sup>10)</sup>

Aufgrund von besonderen politischen Konstellationen gab es in Shanghai separate Territorien, die nicht dem chinesischen Recht unterstanden. Es gab in dieser chinesischen Stadt eine französische Konzession und ein internationales (d.h. britisches und amerikanisches) Settlement.<sup>11)</sup> Ab 1937 hatten die Japaner den chinesischen Teil Shanghais besetzt; und ab 1941, nach Pearl Harbor, dem japanischen Angriff auf die Pazifikflotte der USA am 7. bzw. 8. Dezember, dann die ganze Stadt (mit der Ausnahme der französischen Konzession). Im Februar 1943 richteten die Japaner in Hongkou eine spezielle Zone, eine sogenannte *Designated Area*, ein, in die alle Personen, die nach 1937 in Shanghai eingetroffen waren, übersiedeln mussten, was hauptsächlich europäische Juden waren. Dieses Gebiet wurde dann als das Shanghaier Ghetto bekannt. Anders als es bei den von den Nazis in Osteuropa errichteten jüdischen Ghettos der Fall war, führte diese Ghettosierung allerdings nicht zur Ermordung der dort Zusammengefassten, sondern die ca. 18.000

---

9) Oft wird Shanghai als „letzter Zufluchtsort“ angesehen, wobei dieses „letzte“ im doppelten Sinn zu verstehen ist: als „letzte“ Möglichkeit und als unattraktivster Emigrationsort.

10) „[T]he International Settlement in Shanghai was an open city, requiring no papers of visas of any sort for entry.“ (Kranzler (1976: 20)) Allerdings wurden im Verlauf des Krieges von den verschiedensten Akteuren in Shanghai immer wieder Einreisepapiere etc. verlangt. Eine Klärung dieser sehr unübersichtlichen und ständig wechselnden Situation versucht Eber (2012: 98-110).

11) Der Shanghaier Stadtteil Hongkou gehörte zum International Settlement und wurde 1941 von den Japanern übernommen.

Juden und andere Emigranten in Shanghai konnten, wenn auch zusammengepfercht unter katastrophalsten Lebensbedingungen, den Krieg überleben.

### 3. *Forschungen zum Shanghaier Exil*

Die Erforschung des Shanghaier Exils war lange Jahre mit dem Vorurteil belastet, dass es gegenüber anderen, besonders amerikanischen oder europäischen Exilländern sozusagen ein minderes Exil gewesen sei, „eine Emigration am Rande“. So erschien 1980 als eine der ersten Forschungen zum Shanghaier Exil, bezeichnenderweise als Anhang zu einem Band zum Exil in den USA<sup>12)</sup>, ein Bericht über die Emigration in Shanghai unter eben diesem Titel *Schanghai – Eine Emigration am Rande*<sup>13)</sup>, verfasst von dem Dramaturgen und Theaterwissenschaftler Alfred Dreifuß (1902-1993), der selbst, nachdem er von den Nazis verhaftet und ins KZ gesperrt worden war, 1939 nach Shanghai emigrieren konnte und dort aktiv das Kultur- und Theaterleben mitgestaltete. 1947 kehrte er nach Deutschland zurück.<sup>14)</sup> Dreifuß schreibt hier:

„Dem Verfasser begegnet heute [also 1980; Anm. T.P.] noch Erstaunen, weist er auf die Tatsache hin, daß er acht Jahre als politischer Emigrant<sup>15)</sup> in dieser Stadt [Shanghai; Anm. T.P.] lebte, ja, daß diese Hafenmetropole im Fernen Osten einmal ein bedeutendes Emigrationszentrum war.“<sup>16)</sup>

Ein zweites Vorurteil war es, dass Shanghai immer wieder als das „Exil der kleinen Leute“ angesehen wurde. In dem 1991 von dem Historiker und Antisemitismusforscher Wolfgang Benz herausgegeben Band mit dem Titel *Das Exil der kleinen Leute*<sup>17)</sup> ist auch

---

12) Vgl. Middell (1980).

13) Vgl. Dreifuß (1980).

14) Vgl. seine Autobiografie Dreifuß (1985) und den Lexikon-Eintrag zu ihm im *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen in der NS-Zeit* [https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexem\\_lexmperson\\_00005276](https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexem_lexmperson_00005276) (abgerufen am 13.6.2019).

15) Es ist interessant, dass sich Dreifuß hier so und nicht als „jüdischer Emigrant“, der er ja auch war, bezeichnet.

16) Dreifuß (1980: 449).

17) Vgl. Benz (1991).

ein Aufsatz über das Exil in Shanghai zu finden<sup>18)</sup>, der dann dieser Vorstellung Vorschub leistete. Und noch im Jahr 2000 schrieben die Herausgeber im Vorwort zu dem allerdings sehr verdienstvollen Band *Exil Shanghai* dieses:

„Shanghai wurde zu Recht immer wieder als ‚Exil der kleinen Leute‘ (...) bezeichnet. Nach Ostasien rettete sich kaum jemand, der vor der Flucht einen großen Namen in der Kunst, der Politik oder der Wissenschaft hatte.“<sup>19)</sup>

Einmal davon abgesehen, dass das Kriterium „großer Name“ recht unscharf ist, so ist diese Aussage, noch dazu auf ganz Ostasien ausgedehnt, doch problematisch, wenn man beispielsweise an folgende Personen denkt, die alle, zumindest zeitweilig, in Ostasien Exil fanden:

- An den Philosophen und Heidegger-Schüler **Karl Löwith** (1897-1973), der wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland emigrieren musste; Löwith lehrte von 1936 bis 1941 an der damaligen Kaiserlichen Universität Tōhoku in Sendai, danach emigrierte er weiter in die USA und kehrte nach dem Krieg nach Deutschland zurück, wo er bis zu seinem Tod an der Universität in Heidelberg lehrte.
- An den deutsch-jüdischen Philosophen und Wirtschaftswissenschaftler **Kurt Singer** (1886-1962), der, wie Löwith, ebenfalls in Sendai lehrte; er schrieb ein fundamentales Buch über Japan, *Spiegel. Schwert und Edelstein* (1991), und emigrierte weiter nach Australien.
- An den deutsch-jüdische Ökonomen **Franz Oppenheimer** (1864-1943), der sich seit Januar 1939 in Japan aufhielt, dann einen Lehrauftrag an der Keiō-Universität in Tokyo erhielt, den er aber nicht ausüben konnte, da deutsche Stellen in Japan dies verhinderten; über Shanghai gelangte er 1941 in die USA.
- An den aus der Ukraine stammenden jüdischen Pianisten **Leo Sirota** (1885-1965), der viele Jahre in Wien aufgetreten war; Sirota lebte bereits seit 1929 in Japan, wo er ein bekannter Klavierlehrer war. Seine Tochter, Beate Sirota Gordon (1923-2012), die in

---

18) Vgl. Stern (1991).

19) Armbrüster/Kohlstruck/Mühlberger (2000a: 15).

Japan aufwuchs, war eine Frauenrechtlerin und gehörte als junge Frau zu dem Team, welches, unter der Leitung des amerikanischen Generals Douglas MacArthur, nach dem Zweiten Weltkrieg die japanische Verfassung schrieb; dass die rechtliche Gleichstellung zwischen Männern und Frauen in diese Verfassung aufgenommen wurde, ist ganz wesentlich ihr zu verdanken.

- An den russisch-jüdischen Klaviervirtuose **Leonid Kreutzer** (1884-1953), der 1921 Professor für Klavier an der Berliner Hochschule für Musik wurde; er emigrierte 1933 nach Japan, wo er bis zu seinem Tod als Pianist und Klavierpädagoge arbeitete.
- An den Zwillingenbruder von Thomas Manns Frau Katia **Klaus Pringsheim** (1883-1972), der in Deutschland als musikalischer Leiter und Musikkritiker gearbeitet hatte und dann bereits 1931 nach Japan gekommen war, wo er am Konservatorium Tokyo (*Tōkyō Ongaku Gakkō*) Professor für Kompositionslehre und Kontrapunkt wurde. Wegen seiner jüdischen Herkunft konnte er nicht nach Deutschland zurückkehren und blieb in Japan. Nach dem Krieg war er Professor an der Musashino Academia Musicae (*Musashino Ongaku Daigaku*) in Tokyo.
- An den österreichischen Geiger und Musikpädagogen **Robert Pollack** (1880-1962), der von 1930 bis 1937 in Tokyo arbeitete.
- An den Musiker **Joseph Rosenstock** (1895-1985), der Generalmusikdirektor u. a. in Darmstadt, Wiesbaden, New York und Mannheim gewesen war, bevor er 1936 nach Japan emigrierte, wo er das spätere NHK-Sinfonieorchester, welches damals Neues Sinfonieorchester (*Shin Kōkyō Gakudan*) hieß, leitete.
- An den jüdisch-deutsche Arzt, Dramatiker und Erzähler **Max Mohr** (1891-1937), der zu den erfolgreichen Dramatikern der Weimarer Republik gehörte; Mohr emigrierte 1934 nach Shanghai, wo er im Alter von nur 46 Jahren an Herzversagen starb. Er hinterließ ein Romanfragment, welches, zusammen mit Briefen von ihm aus Shanghai, später publiziert wurde.<sup>20)</sup>
- An den zum Wiener Kreis um Sigmund Freud gehörenden psychoanalytisch ausgebildeten Schriftsteller, Sprachforscher, Journalist und Verleger **A. Josef Storfer** (1888-1944), der 1938 nach Shanghai emigrierte, wo er die Exilzeitschrift *Gelbe Post*

---

20) Vgl. Mohr (1997).

herausgab; Storfer verstarb in Australien, wohin er 1941 weitergereist war.<sup>21)</sup>

- An den Journalisten und Schriftsteller **Mark Siegelberg** (1895-1986), der, nachdem er in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert war, 1939 nach Shanghai emigrieren konnte, wo er an Exilzeitschriften mitarbeitete und Theaterstücke schrieb; sein 1942 geschriebenes Stück, *Das zweite Gesicht*, ist das einzige deutschsprachige Theaterstück über den japanischen Angriff auf Pearl Harbor und wurde erst vor Kurzem in der deutschsprachigen Originalversion veröffentlicht.<sup>22)</sup>

Diese genannten Personen wären von vielen weiteren zu ergänzen. Wie gesagt war Shanghai kein Eliten-Exil; es aber als das randständige Kleine-Leute-Exil zu marginalisieren und zu diskriminieren, halte ich für falsch; besser wäre es wohl, es neutral als das Exil eines jüdischen Bevölkerungsdurchschnitts anzusehen, zu dem, neben Arbeitern und Angestellten, auch viele Ärzte, Akademiker und eine ganze Reihe von Künstlern gehörten. Diese Rede vom Randständigen und den „kleinen Leuten“ findet man im übrigen im gegenwärtigen Forschungsdiskurs über Shanghai nicht mehr.

Ich will nun einige wichtige Forschungswerke zum Shanghaier Exil in chronologischer Abfolge vorstellen, wobei der Schwerpunkt auf westlichen Forschungen zum vor allem deutschsprachig-jüdischen Exil liegt.

1976 erschien eine erste grundlegende, materialreiche und bis heute aktuelle Studie zum Exil in Shanghai, nämlich das Buch des deutsch-amerikanischen Holocaustforschers David H. Kranzler (1930-2007), dessen Titel, *Japanese, Nazis & Jews*, schon, mit Ausnahme der Chinesen, auf die wichtigsten Gruppen von Akteuren aufmerksam macht, die es in Shanghai miteinander zu tun hatten. Kranzlers Buch verknüpfte die Forschungen zu diesem Exil mit den vor allem in den USA intensiv betriebenen Holocaust Studies<sup>23)</sup>, die in der Folgezeit ihr Augenmerk dann auch auf dieses Exil richteten.

Das hatte zur Folge, dass einige Jahre später im United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington, D.C. eine große Ausstellung unter dem Titel *Flight*

---

21) Zu Storfer vgl. u. a. Kaufhold (2017) und Pekar (2018).

22) Vgl. Sommadossi (2017). Die englische Übersetzung des Stücks war schon 1944 unter dem Titel *The Face of Pearl Harbor* erschienen.

23) Kranzler schreibt am Anfang seines Buches: „Holocaust studies have thus far focused primarily on the catastrophic fate of Jews on the European continent. The present work shifts the focus from *how Jews died*, to *how they survived* in den Far East (...).“ (Kranzler (1976: 19))

und Rescue stattfand (die später auch durch einen Katalog<sup>24)</sup> und eine multimediale Installation, die im Internet abrufbar ist<sup>25)</sup>, ergänzt wurde). Das Thema hier ist das Schicksal von ca. 2.000 polnischen Juden, die mittels Sugihara-Visa<sup>26)</sup> von Litauen, wohin sie nach der Besetzung Polens durch Nazi-Deutschland geflüchtet waren, über die Sowjetunion (Wladiwostok), dann nach Japan, hier in die Hafenstadt Tsuruga kamen, nach Kobe weitergeschickt wurden, um dann letztendlich 1941 von Japan nach Shanghai abgeschoben zu werden, wo sie aber den Krieg überleben konnten.

Im deutschsprachigen Bereich fand das asiatische bzw. Shanghaier Exil erst ab den 1980er Jahren Aufmerksamkeit<sup>27)</sup>: 1980 erschien in Deutschland der genannte Bericht von Dreifuß als eine der ersten systematischeren Shanghai-Forschungen.

Im Zusammenhang mit dem wachsenden Interesse an jüdischen Einzelschicksalen veranstaltete das Jüdische Museum in Berlin 1997, anlässlich des 50. Jahrestages der Rückkehr von 295 jüdischen Emigranten und Emigrantinnen aus Shanghai nach Berlin<sup>28)</sup> eine Ausstellung unter dem Titel *Leben im Wartesaal. Exil in Shanghai 1938-1947*.<sup>29)</sup> Aus diesem Projekt resultierte dann auch einige Jahre später eines der wichtigsten deutschsprachigen Untersuchungen zum Exil in Shanghai, nämlich der u. a. von Sonja Mühlberger, die selbst in Shanghai als Kind von Emigranten geboren wurde<sup>30)</sup>, herausgegebene Band *Exil Shanghai 1938-1947*<sup>31)</sup>, der auf einer beigefügten CD-ROM, neben anderen Dokumenten, eine Liste von über 14.000 Ausländern, also zumeist jüdische Emigranten, enthält, die 1944 in Shanghai gemeldet waren.

Auch die voluminöse Studie von Astrid Frey Eisen, *Shanghai und die Politik des Dritten*

---

24) Vgl. Flight and Rescue (2001).

25) <https://www.ushmm.org/exhibition/flight-rescue> (abgerufen am 10.9.2019).

26) Es geht um den bekannten japanischen Vize-Konsul in Litauen, Sugihara Chiune (1900-1986), der diese Visa ausstellte; vgl. zu ihm u. a. Levine (1996) und Sakamoto (1998).

27) Kranzlers Buch wurde in Deutschland kaum rezipiert; die Berliner Staatsbibliothek besitzt beispielsweise bis heute kein Exemplar davon, wohl aber dessen chinesische Übersetzung, die 1991 erfolgte.

28) „Am 21. August 1947 traf auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin-Kreuzberg ein Sonderzug mit den ersten 295 jüdischen Emigranten ein, die knapp vier Wochen zuvor in Shanghai an Bord des US-Truppentransportes *Marine Lynx* gegangen waren.“ (Barzel (1997: 7)).

29) Vgl. den Katalog dazu: Barzel (1997).

30) Vgl. Mühlberger (2006).

31) Vgl. Armbrüster/Kohlstruck/Mühlberger (2000).



*Reiches*<sup>32)</sup>, die allerdings weniger am Einzelschicksal von Emigranten als vielmehr an den Verwicklungen der Flüchtlinge in das Spannungsfeld der Shanghaier Politik interessiert ist, gehört zu diesen um die Jahrtausendwende erschienenen Arbeiten, die nun endlich auch im deutschsprachigen Bereich dieses Exil intensiver bearbeiteten.

Es hatten mittlerweile in Europa und den USA die Forschungen zum amerikanischen und europäischen Exil durch das Erscheinen von Bibliografien und Handbüchern einen gewissen Grad von Saturiertheit erreicht, sodass man sich anderen Weltgegenden zuwandte und einen gewissermaßen globalen Zugriff auf das Exil entwickelte.

Ein gutes Beispiel dafür ist das 1998 erschienene *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945*<sup>33)</sup>, in dem die einzelnen Zufluchtsländer und Zufluchtsregionen des Exils weltweit aufgelistet werden; hier ist auch ein Artikel zu „Ostasien“ zu finden.<sup>34)</sup>

Es ist ab der Jahrtausendwende eine deutliche Verschiebung des Fokus der Exilforschung nicht nur auf Shanghai, sondern auch auf nicht-US-amerikanische bzw. nicht-europäische Gebiete festzustellen, wobei dann Asien insgesamt eine prominente Rolle spielt. Ich will hier nur beispielhaft auf die Arbeiten der österreichischen Historikerin Margit Franz zum Exil in Asien und speziell in Indien verweisen<sup>35)</sup> oder auch auf die drei umfangreichen Bücher, die 2015 vom Nationalfonds der Republik Österreich herausgegeben wurden und die Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus (allerdings beschränkt auf Österreicher und Österreicherinnen), die in ganz Asien Exil fanden, versammeln.<sup>36)</sup>

Neben dieser lokalen Schwerpunktverschiebung gibt es natürlich auch thematische Verschiebungen, die mit der Umorientierung der Exilforschung in den letzten Jahren überhaupt zu tun haben. In diesem Zusammenhang möchte ich die These aufstellen, dass diese Veränderungen in der Weise geschehen sind, dass das Shanghaier Exil, einst Stiefkind der Exilforschung, wie ich deutlich zu machen versucht habe, nun gegenwärtig zu ihrem Paradigma aufgestiegen ist. Warum ist das so?

---

32) Vgl. Freyeisen (2000).

33) Vgl. Krohn (1998).

34) Vgl. Zur Mühlen (1998).

35) Vgl. Franz/Halbrainer (2014) und Franz (2015).

36) Vgl. Meissner (2015).

#### 4. *Das Shanghaier Exil – vom Stiefkind zum Paradigma der Exilforschung*

Meine Antwort darauf ist die: Im Shanghaier Exil ist (zumindest) ein wesentliches Element zu finden, das für die gegenwärtige Neuorientierung der Exilforschung grundlegend ist, nämlich das Element des Transnationalen bzw. Transkulturellen.

Beim transnationalen Ansatz, der vor allem von dem Historiker Jürgen Osterhammel geprägt wurde<sup>37)</sup>, geht es darum, binnengeschichtliche Analysen zu erweitern bzw. die Rolle des Nationalstaats als selbstverständlichen Analyserahmen zu überwinden. Ich bin kein Historiker, sondern Literatur- und Kulturwissenschaftler und würde deshalb hier noch einen Schritt weiter gehen und den Begriff der „Nation“ durch den der „Kultur“ ersetzen, sodass hier also vom „Transkulturellen“ zu sprechen wäre. Im Fall von Shanghai trafen Akteure, die sich stark an nationalen Bezugsgrößen orientierten, wie z.B. die Japaner, auf solche, die gerade ihre Nation verloren hatten, wie beispielsweise die aus ihren Heimatländern Deutschland und Österreich vertriebenen Juden, die somit „nur“ noch ihre Kultur besaßen. Solange es also noch keinen besseren Begriff gibt, möchte ich beide Begriffe benutzen, also vom Transnationalen/Transkulturellen sprechen.<sup>38)</sup> Und dass Shanghai ein solcher transnationaler/transkultureller Bereich war, liegt bei der Vielheit der dort vertretenen Akteure auf der Hand: Das genannte Buch von Kranzler vertritt eigentlich schon einen solchen transnationalen/transkulturellen Ansatz.

Dieser Ansatz richtet sich also primär darauf, was in diesem Begegnungsraum der Nationen/Kulturen, den man auch als „contact zones“ (im Sinne Mary Louise Pratts)

---

37) Vgl. z.B. Osterhammel/Peterson (2003) und Osterhammel (2012).

38) Zum Konzept der Transkulturalität vgl. die Arbeiten von Wolfgang Welsch, der dies Anfang der 1990er Jahre entwickelte (vgl. z.B. Welsch (1992 und 2012)). Transkulturalität wird von Welsch als ein neues Wissenschaftsparadigma verstanden, welches ältere Konzepte (vor allem der Multi- bzw. Interkulturalität) ablösen soll. Transkulturalität soll nicht danach fragen, was Kulturen sind, sondern was geschieht, wenn Kulturen sich begegnen, welche Folgen und Ergebnisse solche kulturellen Begegnungen bzw. Kulturtransfers haben. Welsch sieht ein grundsätzliches Konkurrenz- bzw. Ausschließlichkeitsverhältnis zwischen „Interkulturalität“ und seinem Konzept der „Transkulturalität“. Der Unterschied zwischen den bestehenden Konzepten von Inter- und Transkulturalität lässt sich so formulieren: Während Interkulturalität von der grundsätzlichen Vorstellung der Differenz geprägt ist, was heißt, dass differente, also unterschiedliche Einzelkulturen in Kontakt zueinander treten, ist Transkulturalität von der Idee des Zwischenraums geprägt, der einen Raum bezeichnet, der bereits von einer Vermischung von zwei oder auch von mehreren Kulturen geprägt ist, damit also transkulturell ist. Oft wird dieser Bereich auch als ein hybrider bzw. als ein „Third Space“ bezeichnet (vgl. dazu auch Bhabha (1994): 53ff.).

beschreiben kann<sup>39)</sup>, passiert, wie die verschiedenen Akteure hier miteinander verhandeln, kommunizieren und agieren oder natürlich auch gegeneinander intrigieren.<sup>40)</sup>

Mit diesem Forschungsinteresse ist eine so neu orientierte Shanghaier Exilforschung auch an die Asian German Studies (AGS) anschließbar, die sich seit etwa 2006 als interdisziplinärer Forschungszweig mit dem Schwerpunkt der Erforschung der wechselseitigen Kulturkontakte zwischen (vor allem Ost-)Asien und dem deutschsprachigen Bereich etabliert haben.<sup>41)</sup> In der Begründung ihres von ihnen als „innovativ“ verstandenen Ansatzes verweisen Vertreter und Vertreterinnen von AGS immer wieder auf diesen transnationalen Ansatz.<sup>42)</sup>

Konkrete Forschungsfragen in der Verbindung von AGS und Exilforschung sind vor allem auf die transnationale/transkulturelle Kommunikation bzw. das Handeln gerichtet: So war es Thema in einem AGS-Band, der weiter den Schwerpunkt „Gender“ hatte, wie beispielsweise jüdische Frauen mit Chinesinnen interagierten<sup>43)</sup> – oder ich selbst habe einmal untersucht, wie die jüdisch-humanitäre Hilfsorganisation *American Jewish Joint Distribution Committee* (JDC) mit japanischen Militärstellen in Shanghai kooperierte, um die Suppenküchen dort, die für das Überleben der Emigranten von entscheidender Bedeutung waren, auch in den Kriegszeit aufrecht zu erhalten.<sup>44)</sup>

---

39) Diese Zonen sind „social spaces where disparate cultures meet, clash, and grapple with each other, often in highly asymmetrical relations of domination and subordination“ (Pratt (2008: 7)).

40) Allerdings sollte man hier auch nicht idealisieren: Ein „melting pot“ war Shanghai sicherlich nicht (vgl. dagegen Sommadossi (2017a: 10)), der in Hinsicht auf Shanghai von einem „plurivocal melting pot“ spricht). Die verschiedenen Gruppierungen und Kulturen lebten in Shanghai doch sehr abgegrenzt voneinander; vor allem gab es keine Bestrebungen, durch Integration und Assimilation eine gemeinsame Kultur zu schaffen wie dies, jedenfalls mindestens zeitweilig, in den USA der Fall gewesen sein mag. Eine Studie über Kontakte zwischen Chinesinnen und deutsch-jüdischen Frauen in Shanghai kommt deshalb zu diesem Schluss: „The experiences of German-Jewish refugee women in Shanghai revealed generally only limited intercultural understanding between Jewish women and their Chinese neighbors, with a few exceptions.“ (Cho (2017: 185))

41) Auch wird von den AGS die postkoloniale Umkehrung der Analyse der Einflussrichtung, d. h. „the shaping impact of non-European knowledge on German thinking“ bzw. „the visibility of non-Europeans' impact on the German discourse“ (Zhang (2017: 3 u. 7)), untersucht.

42) Vgl. z. B.: „A growing group of scholars have increasingly repositioned German history, literature, and politics through a global context over the last two decades. They reject one-way cultural transfer as an applicable model, and instead, adopt a transnational framework wherein cultural transfer moves in both directions.“ (Cho (2014: 1))

43) Vgl. Cho (2017).

44) Vgl. Pekar (2015).

Überhaupt wird das Shanghaier Exil in neueren Forschungen immer mehr auch im Kontext der sogenannten japanischen Judenpolitik gesehen<sup>45)</sup>, da Japan zeitweilig, also in den Jahren des Pazifikkrieges, die beherrschende Macht in dem ostasiatischen Gebiet war und damit für das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge weitgehend verantwortlich war. Dabei sind im übrigen die Forschungsmeinungen über die japanische Judenpolitik ganz kontrovers, die in der Tat auch recht ambivalent war<sup>46)</sup>: Das Spektrum reicht von der Meinung, dass Japan überhaupt nicht die Juden verfolgt habe<sup>47)</sup> (ungeachtet der Tatsache ihrer Zwangs-Ghettoisierung im Shanghaier Stadtteil Hongkou ab 1943, was doch zweifellos einen Akt der Verfolgung darstellte)<sup>48)</sup>, bis zur entgegengesetzten Meinung, dass Japan, am Vorbild Nazi-Deutschlands orientiert, die bereits schon ghettoisierten Juden Shanghais ermordet hätte, wenn der Krieg nicht durch die amerikanischen Atombomben beendet worden wäre.<sup>49)</sup>

Kehren wir von diesen Kontroversen über die japanische Judenpolitik zu transnationalen/transkulturellen Untersuchungen zum Exil in Shanghai zurück: Hier möchte ich für die Gegenwart an erster Stelle die drei grundlegenden Bücher der kürzlich verstorbenen israelischen Sinologin und Holocaust-Überlebenden und -Forscherin Irene Eber (1929-2019) nennen<sup>50)</sup>, die innerhalb der letzten 10 Jahre erschienen sind und die in vielen Hinsichten Maßstäbe für die Forschung setzen, da sie zum einen die authentischen

---

45) Bereits Kranzler hatte darauf hingewiesen, dass insbesondere Japan bei der Rettung der rund 18.000 Juden in Shanghai eine wichtige Rolle gespielt habe; vgl. Kranzler (1976: 22f.).

46) Folgende neuere Forschungen zur japanischen Judenpolitik wären u. a. zu nennen: Pansa (1990); Krebs/Martin (1994); Krebs (2004); Kaneko (2008); Pekar (2011) und Medzini (2016).

47) So lautet der etwas reißerische Titel eines Buches *Warum Japan keine Juden verfolgte* (vgl. Maul (2007)), welches auf der Bonner Dissertation des Verfassers beruht, die noch den unspektakuläreren Titel *Japan und die Juden* trug; vgl. <https://d-nb.info/968360084/34> (abgerufen am 10.9.2019), wo die Dissertation, die im Unterschied zur Buchausgabe, den wissenschaftlichen Apparat enthält, einsehbar ist.

48) Offiziell war, wie oben schon ausgeführt, diese so genannte „designated Area“ für „stateless refugees“ geschaffen worden, die nach 1937 in Shanghai eingetroffen waren; faktisch handelte es sich dabei jedoch fast ausschließlich um Juden.

49) Diese Meinung vertritt der Freiburger Historiker Bernd Martin: „In Anbetracht des japanischen Völkermords in China hätten die japanischen Militärs keine Skrupel gehabt, einige tausend jüdische Flüchtlinge zu ermorden. Nicht japanischer Edelmut, sondern der Ausgang des Krieges rettete die Juden in Shanghai.“ (Martin (2008: 8))

50) Vgl. Eber (2008, 2012 u. 2018).

Stimmen der Emigranten hören lassen – vgl. ihr Buch *Voices from Shanghai*<sup>51)</sup> – bzw. eine Dokumentensammlung darstellen, was ebenfalls der Authentizität dient<sup>52)</sup> und dann besonders auch auf die transnationale/transkulturelle Situation in Shanghai abhebt (vgl. besonders ihr Buch *Wartime Shanghai*).<sup>53)</sup>

## 5. *Schluss*

Die Aktualität der Forschungen zum asiatischen bzw. Shanghaier Exil liegt nicht zuletzt auch an ihren Anschlussmöglichkeiten an gegenwärtige Fragen zur Migrationsforschung, war doch dieses Exil selbst keineswegs ein endgültiges, sondern ein transitäres: Alle Shanghai-Emigranten mussten Shanghai spätestens nach dem Krieg verlassen und in ihre endgültigen neuen Heimatländer weiterreisen. Dies wird heute unter dem Doppelbegriff „Transit Migration“ gefasst. Damit hat das historische Shanghaier Exil, abgesehen von seiner eigenen Wertigkeit, die aktuelle Dimension eines Fallbeispiels – und ich glaube, dass das genau ein sehr gewichtiger Grund ist, warum wir uns mit dieser so lang zurückliegenden Emigration auch gegenwärtig noch beschäftigen sollten.<sup>54)</sup>

## *Literaturangaben*

Armbrüster, Georg/Michael Kohlstruck/Sonja Mühlberger (Hg.) (2000): Exil Shanghai.

Jüdisches Leben in der Emigration (1938-1947), Teetz.

Armbrüster, Georg/Michael Kohlstruck/Sonja Mühlberger (2000a): Exil Shanghai.

Facetten eines Themas, in: Dies. (Hg.): Exil Shanghai. Jüdisches Leben in der Emigration (1938-1947), Teetz, S. 12-21.

Barzel, Amnon/Jüdisches Museum im Stadtmuseum Berlin (Hg.) (1997): Leben im

---

51) Ein ähnliches Buch ist Weißbach (2017).

52) Vgl. Eber (2018).

53) Eine ähnliche Perspektive hat Zhuang (2015), der allerdings die Arbeiten von Eber leider ignoriert.

54) Die Verbindung von Exilforschung mit aktuellen Migrationsfragen war lange Zeit umstritten, ist aber mittlerweile akzeptiert. So heißt es z.B. auf der Homepage der *Gesellschaft für Exilforschung*, dass sich diese Gesellschaft „auch der Frage [widmet], inwiefern aktuelle Phänomene von Flucht, Vertreibung und Exil im Kontext dieses historischen Wissens [des historischen Exils seit 1933; Anm. T.P.] (...) beschrieben und verstanden werden können.“ <http://exilforschung.de/index.php?p=3> (abgerufen am 13.6.2019)

- Wartesaal. Exil in Shanghai 1938-1947, Berlin.
- Benz, Wolfgang (Hg.) (1991): Das Exil der kleinen Leute. Alltagserfahrungen deutscher Juden in der Emigration, München.
- Bhabha, Homi K. (1994): The Location of Culture, London/New York.
- Cho, Joanne Miyang (2017): German-Jewish Women in Wartime Shanghai and Their Encounters with the Chinese, in: Dies./D. T. McGetchin (Hg.): Gendered Encounters between Germany and Asia, Cham, S. 171-191.
- Cho, Joanne Miyang/David M. Crowe (2014): Introduction, in: Dies. (Hg.): Germany and China. Transnational Encounters Since the Eighteenth Century, Basingstoke, S. 1-18.
- Dreifuß, Alfred (1980): Schanghai – Eine Emigration am Rande, in: Eike Middell: Exil in den USA mit einem Bericht „Schanghai – Eine Emigration am Rande“, Frankfurt a. M., S. 447-517 u. S. 553-555.
- Dreifuß, Alfred (1985): Ensemblespiel des Lebens. Erinnerungen eines Theatermannes, Berlin.
- Eber, Irene (Hg.) (2008): Voices from Shanghai. Jewish Exiles in Wartime China, Chicago/London.
- Eber, Irene (2012): Wartime Shanghai and the Jewish Refugees from Central Europe. Survival, Co-Existence, and Identity in a Multi-Ethnic City, Berlin/Boston.
- Eber, Irene (2018): Jewish Refugees in Shanghai 1933-1947. A Selection of Documents, Göttingen.
- Flight and Rescue (2001). United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Washington.
- Franz, Margit/Heimo Halbrainer (Hg.) (2014): Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika, Graz.
- Franz, Margit (2015): Gateway India. Deutschsprachiges Exil in Indien zwischen britischer Kolonialherrschaft, Maharadschas und Gandhi, Graz.
- Freyeisen, Astrid (2000): Shanghai und die Politik des Dritten Reiches, Würzburg.
- Kaneko, Martin (2008): Die Judenpolitik der japanischen Kriegesregierung, Berlin.
- Kaufhold, Roland (2017): Ein Wiener in Asien. Adolf Josef Storfer, Psychoanalytiker und Betreiber der Exilzeitschrift „Gelbe Post“ wurde auch in Shanghai von den Nazis

- beobachtet, in: Jüdische Allgemeine v. 7.8.
- Kranzler, David H. (1976): *The Japanese, the Nazis, and the Jews. The Jewish refugee community of Shanghai, 1938-1945*, New York.
- Krebs, Gerhard (2004): *Die Juden und der Ferne Osten. Ein Literaturbericht*, in: NOAG 175-176, S. 229-270.
- Krebs, Gerhard/Bernd Martin (Hg.) (1994): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō, München*.
- Krohn, Claus-Dieter u. a. (Hg.) (1998): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945*, Darmstadt.
- Krohn, Claus-Dieter (2012): *Exilforschung*, in: Docupedia-Zeitgeschichte [https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/253/file/docupedia\\_krohn\\_exilforschung\\_v1\\_de\\_2012.pdf](https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/253/file/docupedia_krohn_exilforschung_v1_de_2012.pdf) (abgerufen am 3.6.2019).
- Levine, Hillel (1996): *In Search of Sugihara: The Elusive Japanese Diplomat Who Risked His Life to Rescue 10.000 Jews from the Holocaust*, New York.
- Martin, Bernd (2008): *Japan und der Antisemitismus. Nur der Ausgang des Krieges rettete die Juden Schanghais*, in: FAZ, v. 10.06., S. 8.
- Maul, Heinz Eberhard (2007): *Warum Japan keine Juden verfolgte. Die Judenpolitik des Kaiserreichs Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945)*, München.
- Medzini, Meron (2016): *Under the Shadow of the Rising Sun. Japan and the Jews during the Holocaust Era*, Brighton, MA.
- Meissner, Renate S. (Hg.) im Auftrag des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (2015): *Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Exil in Asien*, Wien.
- Middell, Eike (1980): *Exil in den USA mit einem Bericht „Shanghai – Eine Emigration am Rande“*, Frankfurt a. M.
- Mohr, Max (1997): *Das Einhorn. Romanfragment. Mit Briefen Max Mohrs aus Shanghai, 1934-1937*, hg. u. mit einem Nachwort von Nicolas Humbert, Bonn.
- Mühlberger, Sonja (2006): *Geboren in Shanghai als Kind von Emigranten. Leben und Überleben im Ghetto von Hongkew, Teetz*.
- Osterhammel, Jürgen (2012): *A ‘Transnational‘ History of Society: Continuity or New*

- Departure?, in: Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka (Hg.): *Comparative and Transnational History. Central European Approaches and New Perspectives*, New York, S. 39-51.
- Osterhammel, Jürgen/Niels P. Peterson (2003): *Globalization. A Short History*, Princeton, Pansa, Birgit (1990): *Juden unter japanischer Herrschaft*, München.
- Pekar, Thomas (Hg.) (2011): *Flucht und Rettung. Exil im japanischen Herrschaftsbereich (1933-1945)*, Berlin.
- Pekar, Thomas (2015): Die Bereitstellung der ökonomischen Basis für Exil und Emigration in Ostasien während des Zweiten Weltkrieges durch jüdische Hilfsorganisationen, in: *Kommenten des Geldes. Ökonomie und Exil. Exilforschung. Ein internationales Jb.* 33, S. 185-198.
- Pekar, Thomas (2018): Die Psychoanalyse im ostasiatischen Exil. A. J. Storfer und sein Zeitschriftenprojekt *Gelbe Post*, in: Evelyn Adunka/Primavera Driessen Gruber/Simon Usaty (Hg.): *Exilforschung: Österreich. Leistungen, Defizite und Perspektiven*, Wien, S. 199-213.
- Pratt, Mary Louise (2008): *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, 2. Aufl. New York.
- Sakamoto, Pamela Rotner (1998): *Japanese Diplomats and Jewish Refugees. A World War II Dilemma*, Westport, Connecticut/London.
- Singer, Kurt (1991): *Spiegel, Schwert und Edelstein. Strukturen des japanischen Lebens*, Frankfurt a. M.
- Sommadossi, Tomas (Hg.) (2017): *Mark Siegelberg: Das zweite Gesicht/The Face of Pearl Harbor. German and English Parallel Text*, München.
- Sommadossi, Tomas (2017a): Introduction: in: Ders. (Hg.): *Mark Siegelberg: Das zweite Gesicht/The Face of Pearl Harbor. German and English Parallel Text*, München, S. 7-37.
- Spalek, John M./Joseph Strelka (Hg.) (1976): *Deutsche Exilliteratur seit 1933*, Bern/München.
- Stern, Frank (1991): *Wartezimmer Shanghai*, in: Wolfgang Benz (Hg.): *Das Exil der kleinen Leute. Alltagserfahrungen deutscher Juden in der Emigration*, München, S. 109-120.



- Weißbach, Judith (2017): Exilerinnerungen deutschsprachiger Juden an Shanghai 1938-1949, Heidelberg.
- Welsch, Wolfgang (1992): Transkulturalität – Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen, in: *Information Philosophie* 20, S. 5-20.
- Welsch, Wolfgang (2012): Was ist eigentlich Transkulturalität?, in: Dorothee Kimmich/Schamma Schahadat (Hg.): *Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*, Bielefeld, S. 25-40.
- Zhang, Chunjie (2017): *Transculturality and German Discourse in the Age of European Colonialism*, Chicago.
- Zhuang, Wei (2015): *Erinnerungskulturen des jüdischen Exils in Shanghai (1933-1950): Plurimedialität und Transkulturalität*, Berlin.
- Zur Mühlen, Patrik von (1998): Ostasien, in: Claus-Dieter Krohn u. a. (Hg.): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945*, Darmstadt, Sp. 336-349.

(Thomas Pekar 学習院大学文学部ドイツ語圏文化学科 教授)

